

Religionslehre – Jahresbericht 2010-11

Schöpfung bewahren – nachhaltig handeln.

Religionsunterricht in Zeiten einer ökologischen Krise

Seit Jahren stecken die Kirchen in einer Krise. Menschen trennen sich von der Institution, weil sie innerlich verkrustet erscheint und einen modernen Zugang zu Welt von heute angeblich verweigert. Dazu kommen noch Skandale, die uns menschliche Unzulänglichkeiten nur allzu deutlich vor Augen führen. Von daher ist die Krise, was auch so viel bedeutet wie Trennung, oft nachvollziehbar. In der Krise steckt aber nach christlichem Verständnis auch ein Ansatz zu einem Neubeginn, zu einem Umdenken und einer Umkehr.

Hier ist der Punkt, an dem der RU sich von innerkirchlichen Diskussionen der letzten Jahre vorerst einmal trennen kann und darf, um sich einer Welt zuzuwenden, die heute immer mehr als eine ökologisch nachhaltig zu betrachtende Umwelt erfahren wird. Auch wird hier wieder ein Grundthema, vielleicht sogar das Grundthema der Theologie und Religion in den Blick genommen: die Welt als Schöpfung mit dem Menschen als einem verantwortlichen Gestalter innerhalb dieser Welt. Dabei soll nicht einem mythologisch konservierenden Kreationismus gehuldigt werden, noch soll der Romantik einer esoterisch verklärten Naturmystik das Wort geredet werden. Vielmehr muss im Einklang mit den empirischen Befunden der Naturwissenschaften und den rationalen Diskursen der Umweltethik ein Weg gefunden werden, das Leben in dieser Welt lebenswert und verantwortlich zu gestalten.

Dabei ist die Theologie und damit auch der RU nicht auf eine rein wissenschaftliche Diskussion über Ökologie zu reduzieren, sondern nach ihrem eigenen Beitrag zu hinterfragen. Hier kann der RU einen Zugang eröffnen, der die Wahrnehmung und Wertung der Natur etwas anders sieht als viele naturwissenschaftliche Ansätze. Hier wird Natur oft materialistisch als ein Kausalzusammenhang von Ursache und Wirkung verstanden, der als in sich notwendige gesetzliche Strukturen oder aber als statistisch zufällige Regeln beschreibt. Auch wenn für diesen „blinden Mechanismus“ der Natur in den letzten Jahrzehnten vermehrt eine ihr innewohnenden Orientierung im Sinne eines organischen Systems angenommen wird, steht der Mensch als ein handelndes moralisches Subjekt einer solch objektivierten passiven Natur gegenüber und fragt sich immer wieder, woher, wozu und wohin sein Weg in dieser Welt führen soll, kurz: Warum soll ich als Mensch überhaupt verantwortlich und damit nachhaltig handeln?

Hier nun ein paar Aspekte, die der RU in der Diskussion besteuern kann. Ausgangspunkt ist dabei der Begriff der Schöpfung. Dieser Begriff, vor allem zu Beginn der Bibel im Buch Genesis thematisiert, sieht die Welt nicht als einen mechanischen Organismus, sondern als ein Werk von einem transzendenten Schöpfer. In der Schöpfungserzählung Gen 1ff wird dieses als ein vollkommenes Gut beschrieben und der Mensch als Gottes Ebenbild zum verantwortlichen Statthalter dieses Werkes. In der Paradieserzählung Gen 2,4bff und den folgenden Geschichten wird aber auch die Fehlbarkeit der Menschen in der freien Gestaltung seiner Umwelt dargelegt.

Um positive wie negative Bilder hierfür zu finden, braucht man nicht unbedingt in die Bibel zu schauen. Täglich kann man die Natur zum einen als faszinierende Schönheit erleben, - beim Skifahren in den Bergen oder Schwimmen im See. Zum anderen ist der Eingriff des Menschen in den Kreislauf

der Natur nicht erst seit der Neuzeit und seiner technischen Entwicklung gravierend. Von der Rodung der Wälder im Mittelalter bis zur CO₂-Problematik der Gegenwart, - der Einfluss auf die klimatischen Gegebenheiten ist nicht neu. Verändert hat sich allerdings die Dimension. Nicht mehr individuelle Lösungen im Sinne von Kants kategorischen Imperativen sind notwendig, sondern ein universales Prinzip der Verantwortung im Sinne Hans Jonas' müsste gefunden werden.

Bei der Suche nach einer neuen Wahrnehmung und Wertung unserer Umwelt und damit der Natur kann der RU nun folgende Aspekte beitragen:

1. Da uns die Erde als Schöpfung von Anfang an gegeben ist, sollten wir sie als solche auch verstehen. Als „Gabe an uns“ ist sie im gewissen Sinne auch unverfügbar, was unter anderem auch in den Naturkatastrophen deutlich wird. Andererseits sollten wir für diese „Gabe“ auch dankbar sein. Ökologischer Pessimismus oder passives Aussitzen bis zur Apokalypse ist gewiss keine christliche Haltung, Dankbarkeit aber schon.

2. Aufgrund der Ebenbildlichkeit mit Gott trägt der Mensch zudem auch eine besondere Verantwortung bei der gegenwärtigen Gestaltung seiner Umwelt. Nicht nur die aktuellen Gesetze (gr. *nomos*), wie „sein Haus“ (gr. *oikos*) bestellt werden soll (*Oiko-nomia*), sondern dass dieses Haus auch vernünftig (gr. *logos*, lat. *ratio*) organisiert und geführt werden muss (*Oiko-logia*), bilden die Orientierung für eine Ethik der Verantwortung. Der Christ ist damit aufgefordert, seinen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Gestaltung seiner Umwelt zu liefern.

3. Mit Blick auf die Zukunft kann der RU auch ein gewisses Vertrauen erwecken, das in der christlichen Hoffnung gründet. Nicht das Verharren in einer Ohnmacht gegenüber der Natur oder den wirtschaftlichen Zwängen, nicht das Schwelgen in einer hedonistischen Genusssucht der Konsumgesellschaft, sondern das Vertrauen in eine nachhaltige Zukunftsgestaltung führt auch zu einer gewissen Gelassenheit. Von daher wäre eine Energiewende nicht nur politisch, sondern auch christlich geboten. Neben den aktuellen Gefahren beim Betrieb kann gerade auch die Müllproblematik, nicht nur des Atomaren, kaum als nachhaltiges Gestalten der Umwelt betrachtet werden. Mit einer gewissen Gelassenheit sollten wir darauf vertrauen, dass der Umstieg auf eine regenerative Energieversorgung gesellschaftlich wie technisch gelingen kann.

Auch angesichts einer immer kirchenferneren Gesellschaft kann der RU damit auch in einer Krise einen gewichtigen Beitrag zu einer nachhaltigen Gestaltung der menschlichen Umwelt liefern. Mit den Naturwissenschaften und dem rationalen Diskurs der Gesellschaft zusammen können wir so auf eine Zukunft hoffen, die uns die Schönheit und Faszination der Schöpfung auch noch in Jahrhunderten erleben lassen soll.

Rupprecht Losert, für die FS Religionslehre (zum Weiterlesen: Medard Kehl, Und Gott sah, dass es gut war. Eine Theologie der Schöpfung, Freiburg i.Br. 2006)